

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich von Hutten-Str. 35, Fernruf 195-80/81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends): 10 bis 12 Uhr



Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,02 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand

26. Jahrgang / Nr. 55

Mittwoch, 24. Februar 1943

Der Arbeitseinsatz in unserem Warthegau

Stärkung der deutschen Führungsdecke / Ausschöpfung der polnischen Arbeitskräfte

rp. Posen, 23. Februar (LZ.-Drahtmeldung)

Der Aufruf zum totalen Kriegseinsatz hat auch im Wartheland begeisterten Widerhall gefunden. Besonders nach den aufrüttelnden Worten von Reichsminister Dr. Goebbels im Berliner Sportpalast ist jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau zutiefst von der Pflicht durchdrungen, sich mit ganzer Kraft in den Dienst des deutschen Volkes zu stellen. Es wird mit Ungeduld darauf gewartet, daß die neugewonnenen Arbeitskräfte nun aufgerufen werden. Es kommt aber nicht darauf an, diese Arbeitskräfte irgendwie einer Beschäftigung zuzuführen, sondern sie in schneller und sinnvoller Weise für die Aufgabe der Reichsverteidigung nutzbar zu machen. Hierbei werden auch die besonderen Verhältnisse im Reichsgau Wartheland zu berücksichtigen sein. Wenn in diesen Tagen die auf Grund der Meldepflicht erschlossenen deutschen Arbeitskräfte und die auf Grund der Stilllegungsmaßnahmen frei werdenden Arbeitskräfte erfaßt werden, so läuft daneben auch eine Aktion zur restlosen Ausschöpfung der gesamten polnischen Arbeitskräfte reserven. Wenn deutsche Männer bis zum Alter von 65 Jahren und deutsche Frauen bis zu 45 Jahren ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen müssen, ist es selbstverständlich, daß auch die restlose Erfassung aller arbeitsfähigen Polen erfolgt.

Das Ziel: Ein möglichst hoher Leistungseffekt

Es wird beim Arbeitseinsatz darauf geachtet werden, daß ein möglichst hoher Leistungseffekt erzielt wird und daß die erschlossenen Arbeitskräfte an der Stelle eingesetzt werden, wo sie nach ihrer Eignung und Fähigkeit am meisten leisten. Es ist in den letzten Tagen vorgekommen, daß früher berufstätige Kräfte in ihren alten Betrieben und Behörden Aufnahme gefunden haben, obwohl diese keinen anerkannten vordringlichen Bedarf haben, oder von sich aus eine andere ihnen zusagende Beschäftigung aufgenommen haben. Dadurch werden unter Umständen Betriebe und Dienststellen überbesetzt, die eher zu Einschränkungen verpflichtet wären, weil sie nicht kriegswichtig sind. Auch diese Kräfte sind, da sie erst nach dem 1. Januar 1943 in Arbeit getreten sind, meldepflichtig, und ihr Einsatz wird mit besonderer Sorgfalt geprüft werden.

Kein Fabrikeinsatz der deutschen Frau

Es ist Vorsorge getroffen, daß bei dem gesamten Arbeitseinsatz nicht bürokratisch vorgegangen wird, sondern daß jeweils nach der Notwendigkeit und Eignung auf die vorhan-

denen Arbeitskräfte zurückgegriffen wird. Grundsätzlich kann festgestellt werden, daß ein Fabrikeinsatz für deutsche Frauen im allgemeinen im Warthegau nicht vorgesehen ist.

Der Einsatz der deutschen Kräfte im Warthegau soll in erster Linie dazu dienen, die deutsche Führungsdecke auf allen kriegswichtigen Gebieten zu stärken. Es soll durch sie in erster Linie die durch die Einberufungen zur Wehrmacht entstehenden Lücken geschlossen werden. Zu diesem Zweck werden auch innerbetriebliche Umsetzungen von bereits eingearbeiteten Kräften vorgenommen werden müssen, damit die neu einzustellenden, teilweise noch niemals berufstätig gewesenen Kräfte sinnvoll eingegliedert werden können. Weiter sollen die neuerafften Männer und Frauen dort eingesetzt werden, wo der Einsatz von polnischen Arbeitskräften unzureichend ist, und schließlich sollen deutsche Kräfte zur Abdeckung des zusätzlichen Bedarfs der gesamten Kriegswirtschaft herangezogen werden. In jedem Falle wird es in entscheidendem Maße von der betrieblichen Vorbe-

reitung des Einsatzes und dem Geschick abhängen, mit dem die Betriebe die neuen Kräfte an die Arbeit heranzuführen, ob die Arbeitskräfte richtig ausgewertet werden. Deshalb wird auch bei kurzfristiger Anlernung von Kräften auf Arbeitsplätzen in den Betrieben sorgfältig darauf zu achten sein, daß die Ausbilder die richtige Einstellung zu ihrer Aufgabe haben, und nach besten Kräften in kameradschaftlicher Weise bemüht sind, die neugewonnenen Kräfte zur Vollenleistung zu bringen.

Vorbereitung des Einsatzes

Die Arbeitsämter werden sich zunächst einen Überblick über die vorhandenen Arbeitseinsatzmöglichkeiten verschaffen. Danach werden die eingehenden Meldungen sowohl der zusätzlich erfaßten, als auch der aus der Stilllegungsaktion freierwerdenden Kräfte gesichtet und ausgewertet, damit unter Berücksichtigung der jeweiligen Eignung, Leistungsfähigkeit und wenn möglich der vorgebrachten Wünsche der Einsatz vorbereitet werden kann. Zunächst werden die durch die Stilllegung von Geschäften und Betrieben freigewordenen Arbeitskräfte restlos der kriegswichtigen Aufgabe eingesetzt werden. Die aus dem Einzelhandel freierwerdenden Verkaufskräfte werden wieder in einer entsprechenden Tätigkeit eingesetzt; beispielsweise können die Inhaber und Verkaufskräfte der Süßwarengeschäfte dem Lebensmittelhandel zugeführt werden, der teilweise zur schnellen Abwicklung des Publikumsverkehrs eine Verstärkung benötigt.

Fragebogen sorgfältig ausfüllen!

Die auf Grund der Meldepflicht zur Arbeitsleistung aufgerufenen Männer und Frauen erhielten in diesen Tagen vom Blockleiter der Partei einen Fragebogen, den sie sorgfältig auszufüllen und abzugeben hatten. Es ist also nicht erforderlich, daß sich die meldepflichtigen Personen an das Arbeitsamt wenden, es empfiehlt sich aber, wenn bis zum 28. Februar ein Fragebogen nicht abgegeben worden ist, diesen beim Arbeitsamt selbst anzufordern. (Fortsetzung Seite 2)

Spindeln und Kräne

Hamburg und Litzmannstadt begegnen sich

Von Dr. Kurt Pfeiffer

Hamburg, am 24. Februar

Als die Stadt Hamburg durch den Volksbund für das Deutschtum im Ausland die Patenschaft über die ostdeutsche Textilstadt Litzmannstadt übernahm, wurde eine Verbindung zwischen zwei Großstädten hergestellt, die dem äußeren Anschein nach nicht das geringste miteinander zu tun haben. Der Schein trügt. Litzmannstadt, die Stadt der zwölfhunderttausend Spindeln und Hamburg, die Stadt der Kräne und Dackelbänke, haben mehr Beziehungen zueinander, als man glaubt. In beiden Städten, dem Tor zur Welt auf den Meeren und der Stadt der osteuropäischen Tiefebene, pulst der Rhythmus eines werkschaffenden Volkes, in beiden diktiert das Gesetz der Arbeit den Lebensstil eines ganzen Geschlechts. Wie Hamburg durch die Personalunion der Ämter des Gauleiters und Reichsstatthalters des Reichsgaues Hamburg und des Oberbürgermeisters der Stadt Hamburg des Reiches erster Reichsgau wurde, so gehört Litzmannstadt einem nach der Eingliederung der Ostgebiete neugeschaffenen Reichsgau, dem Wartheland an und untersteht über den Reichsstatthalter in Posen unmittelbar dem Reich wie Hamburg. Wie in Hamburg ist hier die Einheit von Partei und Staat und die Verwurzelung der Verwaltung im Volk durch die Reichsunmittelbarkeit gewährleistet. Freilich ist Groß-Hamburg, das an Größe das Gebiet der früheren Hansestadt Hamburg um 80 v. H. und an Einwohnerzahl um mehr als 40 v. H. übertrifft, räumlich fast so groß wie Groß-Berlin, aber auch Litzmannstadt ist der Mittelpunkt eines Industriebezirks von gewerbefleißigen Städten, die zusammen eine Einwohnerzahl von 1 Million Menschen umfassen. Hamburg ist uraltes Siedlungs- und Kulturland. Die Vorzeitforschung hat in Hamburgs unmittelbarer Umgebung die erste menschliche Betätigung in Norddeutschland überhaupt festgestellt und Spuren der mittleren Steinzeit, der bäuerlichen vorgermanischen Jungsteinzeit des Nordens und der urgermanischen Bronzezeit nachgewiesen. Sie gibt uns Kunde davon, daß Menschen am Hochufer des Urstromtals der Elbe, an der Geestzunge zwischen der Elbe und der Alster gesiedelt haben, seit es nach dem Ende der Eiszeit überhaupt Menschen gab. Die Tuchmacherstadt Litzmannstadt kann mit einer solchen Tradition nicht aufwarten. Als das damalige Lodz und heutige Litzmannstadt im Jahre 1793 vorübergehend unter preußische Verwaltung genommen wurde, war es noch ein schmutziges polnisches Nest wie viele andere auf der formlosen Platte der russisch-polnischen Landschaft. Damals hatte Hamburg schon eine reiche Geschichte. Als der Ruhm der alten Hansestadt an Elbe und Alster schon in alle Welt gedungen war, mußte das damalige Dorf Lodz im Jahre 1815 noch eine Einwohnerzahl von 331 melden. Während die Stelle des Elbübergangs im deutschen Norden schon im frühen Mittelalter Schauplatz der bewußten Gründung eines städtischen Gemeinwesens war, träumte Litzmannstadt noch beschaulich ein dörfliches Dasein, ehe es durch den Pioniergeist deutscher Unternehmer aus seinem Dornröschenschlaf erweckt und mit dem Tempo des kapitalistischen Zeitalters zu einer Industriestadt ohne Seele zusammengerafft wurde. Lediglich auf dem Umwege über den Städtebund der Hanse, der die Brücke von Reval, Riga und Danzig bis Hamburg schlug, ist das Litzmannstädter Gebiet in Beziehungen zum Norden des Reiches gekommen, wo Handel und Wandel in riesigen Handelshäusern an Fleeten und Kanälen blühten, als in Litzmannstadt noch gebrechliche Panjewagen über unförmliches Kopfsteinpflaster holpten. In einem allerdings entdeckten wir wieder ähnliche Bindungen, in der Verbindung mit bäuerlichem Land in der Umgebung. Die Hansestadt an der Elbe blickte mit ihren Backsteinbauten auf niedersächsische Scholle, wie die Schornsteine Litzmannstadts ihre Rauchschwaden über wogende Kornfelder trugen. Das Bauernvolk der Niedersachsen hat sich ebenso oft gegen slawische Eindringlinge wehren müssen wie das deutsche Unternehmertum von Litzmannstadt in den Zeiten russischer und polnischer Herrschaft. Wenn heute der Reichsstatthalter Kaufmann Treue, Zuverlässigkeit, Aufrichtigkeit und eisernen Fleiß als die Haupteigenschaften des Hamburger

Stalin fordert, daß London-Washington Order parieren

Moskau läßt sich in sein Kriegsziel von den Plutokraten nicht hineinreden / Es will Bolschewisierung der Welt!

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 24. Februar

Wie zu erwarten war, benutzt Stalin die kriecherischen Freundschaftsbeweise, die ihm in diesen Tagen so zahlreich von seinen plutokratischen Verbündeten übermittelt wurden, dazu, diesen noch deutlicher zu machen, daß sie sich ihm zu fügen haben. Insbesondere will er keinerlei Erörterungen über seine Nachkriegspläne zulassen. So kommt denn die Moskauer „Prawda“ mit einem Artikel heraus, in dem sie mit der „Klasse der polnischen Rittergutsbesitzer in London“ Schlitten fährt und darunter niemand anderes versteht als die polnischen Emigranten, die in London auf dem Papier einen polnischen Staat für die Zeit nach dem Kriege konstruieren. Genau so wenig finden die Landkartenspekulationen eines Benesch in Moskau Gnade. Der Sonderkorrespondent von „Daily Herald“ in Moskau berichtet dazu, dieser Artikel werde in der Sowjetunion sehr ernst genommen; man habe unter der Hand die bestimmte Hoffnung ausgesprochen, daß Churchill und Roosevelt sich künftig nicht mehr von „Emigrantenregierungen“ bei der Erörterung von Gebietsfragen beeinflussen lassen.

Aber auch diesen beiden Herren bläst Moskau sehr deutlich den Marsch. Der Londoner „Daily Express“ hat nachzuweisen versucht, daß den Sowjets ihre Winteroffensive nur deshalb möglich gewesen sei, weil Afrika Verbände der Achse binde. Daraufhin läßt die amtliche Moskauer TASS-Agentur eine Erklärung verbreiten, die in der Ablehnung dieser Behauptung an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Auch Stalin selbst hat in einem Tagesbefehl zum 23. Februar sich die Feststellung nicht verkneifen können, die Sowjetunion trage die Last des Krieges weiter allein, da eine zweite Front nicht bestehe. Unterstrichen wird diese Feststellung noch durch die Warnung Stalins vor dem Glauben auf ein baldiges und erfolgreiches

Kriegsende. Wenn die deutsche Armee eine Krise erlebe, so bedeute das nicht, daß sie sich davon nicht wieder erholen werde. Der Kampf mit den Deutschen habe, statt beendet zu sein, eigentlich eben erst angefangen und entwickle sich weiter. Es sei unklug anzunehmen, daß die Deutschen auch nur einen Kilometer Boden kampflös räumen würden. Die sowjetische Armee habe einen schweren Kampf zu bestehen...

Roosevelt hat sich die Moskauer Warnungen anscheinend sehr zu Herzen genommen. In einer Rede zum 210. Geburtstag des ersten USA.-Präsidenten Washington wandte er sich

gegen die, die eine Niederlage der Achse für dieses Jahr erwarten.

Angeichts der bolschewistischen Raubüberfälle auf Spanien, die baltischen Länder, Finnland und Bessarabien — um nur das Wichtigste zu nennen — ist das ein wirklich nicht mehr zu überbietender schamloser Zynismus, der zum Überfluß noch durch die Moskauer Forderung der Alleinbestimmung über die Kriegsziele des Bolschewismus so deutlich gekennzeichnet wird, daß er bei nachdenklichen Gemütern unter den angelsächsischen Trabanten der Sowjetunion bange Ahnungen hervorrufen mußte.

Steht Gandhis Tod unmittelbar bevor?

Maßnahmen in Indien, die dem Belagerungszustand gleichkommen

We. Rom, 24. Februar (LZ.-Drahtbericht)

Wie Radio Mondar aus Bangkok meldet, deuten die außerordentlichen Polizeimaßnahmen, die gestern nachmittag ergriffen wurden und in ihrer Wirkung dem Belagerungszustand gleichkommen, auf das unmittelbar bevorstehende Ableben Gandhis hin. Öffentliche und private Versammlungen wurden verboten. Jede Menschenansammlung, aus welchem Grunde sie auch erfolgt, wird unverzüglich durch starke Wachaufgebote zerstört. Besonders streng werden diese Maßnahmen in Bombay gehandhabt, das von der englandfeindlichen Bewegung am stärksten ergriffen wurde. Alle wichtigen Straßenkreuzungen der Stadt sind von Soldaten besetzt die mit Maschinengewehren und Handbomben versehen sind.

Der letzte amtliche Bericht

Ma. Stockholm, 24. Februar (LZ.-Drahtbericht)

Obwohl der letzte amtliche Bericht über den Gesundheitszustand Gandhis etwas besser als die vorherigen lautete und insbesondere das

Überstehen einer akuten Krise erwarten ließ, so ist doch sein allgemeiner Zustand noch außerordentlich ernst, wobei besonders die starke Herzschwäche und die Nierenentzündung Anlaß zu Bedenken geben. Gandhi fastet nun schon 13 Tage, was im Hinblick auf sein Alter von 73 Jahren eine ungewöhnlich lange Zeit ist. Die Londoner Abendzeitung „Star“ stellt fest, daß er noch niemals länger als 21 Tage gefastet hat, was in den Jahren 1924 und 1933 geschehen ist. Seitdem hat er niemals länger als sieben Tage hintereinander gefastet. Das letzte Mal fastete er 1939 nur vier Tage.

Das „Ehrenschild“

Sch. Lissabon, 24. Februar (LZ.-Drahtbericht)

Nach fünfjährigem Warten ist nunmehr heute morgen endlich in London die Nachricht eingetroffen, daß der Präsident der Sowjetunion, Kalinin, mit Einwilligung Stalins gnädigst das Ehrenschild des britischen Königs in Empfang nahm, das für Stalingrad bestimmt ist.

Du mußt an deines Volkes Zukunft glauben und danach handeln!

